

**HEYNE <**

## Das Buch

Es ist ein brüllend heißer Junitag im Jahre 1942 in Kairo, und es gibt keinen schlechteren Zeitpunkt und keinen schlechteren Ort, um die Leiche eines ermordeten englischen Offiziers zu finden. Die britische Armee kann Rommels Truppen nicht stoppen, und es scheint nur eine Frage von Tagen, bis die Stadt fällt. Die Generäle glauben an ein politisches Attentat. Joe Quinn, in Kairo gestrandeter New Yorker Ex-Polizist mit dunkler Vergangenheit, hat jedoch eine andere Theorie. Seit er mit der schönen Nachbarin des Opfers gesprochen hat, glaubt er an eine tödliche Affäre. Doch auf der Suche nach dem Mörder im Strudel der chaotischen Stadt dämmert ihm schon bald, dass es in diesem Fall um mehr geht als um Liebe und Hass.

Niemand vermag den rasenden Puls und die gefährliche Magie einer exotischen Metropole so spannend zu schildern wie Tom Bradby.

## Der Autor

Tom Bradby wurde 1967 in Malta geboren, wuchs in England auf und studierte in Schottland. Ab 1990 arbeitete er als Korrespondent für den größten englischen privaten Newssender ITV zunächst in Irland und dann in Südostasien. Während eines Berichts über Aufstände in Jakarta wurde er schwer verletzt und kam zurück nach London, wo er als Royal Correspondent beste Kontakte zum Königshaus knüpfte. Seit 2003 ist er Hauptstadt-Korrespondent in London und lebt ebenda mit seiner Frau und drei Kindern. Bisher bei Heyne erschienen: *Der Herr des Regens*, 2004; weitere Romane sind in Vorbereitung.

TOM BRADBY  
Der Gott der Dunkelheit

Roman

Aus dem Englischen  
von Wolfgang Müller

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE GOD OF CHAOS erschien bei  
Bantam, London



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

[www.fsc.org](http://www.fsc.org)

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte  
Papier *München Super* liefert Mochenwangen.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 04/2007

Copyright © 2004 by Tom Bradby

Copyright © 2005 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2007

Umschlaggestaltung: © Eisele Grafik-Design, München

Satz: C.Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN: 978-3-453-43218-5

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für Claudia, Jack, Louisa und Sam,  
meine Mutter und meinen Vater*



Die ganze Nacht hatte der *Khamsin* geblasen. Er rüttelte an Türen, pfiß durch Schlüssellöcher und wehte durch Flure, bevor sich seine Fracht in der Haut festsetzte. Die Ägypter sagten, dass der stickig-heiße Wüstenwind an die fünfzig Tage erinnerte, während derer Kain die Leiche seines Bruders Abel getragen hatte. Er kam tatsächlich wie eine Strafe über die Menschen.

Quinn rieb sich die müden Augen, zupfte an seinem Hemdkragen und versuchte, sich den Sand vom Hals zu wischen. Er war nicht zum Schlafen gekommen, hatte andererseits aber auch gar nicht damit gerechnet. Der Tag war mit unerbittlicher Zwangsläufigkeit angebrochen.

»Sir?«, sagte Ashley.

»Ja.«

»Sind Sie wach?«

»Sehr witzig.«

»Und, was denken Sie?«

Quinn schloss die Augen. Sie wussten alle, was er darüber dachte. Es war ein Tag, an dem einem jede Ablenkung recht war, nur dass man sich schon nach ein paar Sekunden nicht mehr darauf konzentrieren konnte.

Was hielt er von der Sache? Was sollte er davon schon halten? Die Akte, die vor ihm lag, trug den Stempel ›STRENG GEHEIM‹ und die Worte ›Kairo, Evakuierungspläne‹. Es war das Eingeständnis eines Versagens, das die Oberkommandierenden der Alliierten wohl oder übel nicht mehr lange hinauszögern konnten.

Er schaute auf die Karten an der Wand. Die erste umriss mit blassroten Linien das britische Weltreich in Afrika und dem Nahen Osten bei Ausbruch des Krieges; es reichte von Libyen bis Palästina. Die zweite zeigte, wie schnell es schrumpfte. Mit einem Fettstift war eine kurvige Verteidigungslinie nach der anderen eingezeichnet, ausgewischt, neu eingezeichnet worden. Sie kam Kairo immer näher. Der Wüstenfuchs war keine Tagesfahrt mehr entfernt.

»Wo steht Rommel heute Morgen?«, fragte Quinn. An den Lagebesprechungen nahm er nicht mehr teil. Die Chefetage der britischen Armee hatte ihm bedeutet, dass er nicht mehr willkommen sei.

»Die Lage ist noch immer ziemlich konfus, aber unsere Kräfte sind anscheinend hier zusammengezogen ...« Ashley deutete auf die Gegend zwischen der Küste und der Kattara-Senke. »Ganz in der Nähe der Bahnstation El Alamein. Sie glauben, dass er da weniger Raum zum Manövrieren hat.«

Quinn dachte an die kampfmüden Soldaten, die er in der Morgendämmerung gesehen hatte. Sie waren von Norden her in die Stadt geströmt. »Dann ist das die letzte Verteidigungslinie? Wenn Rommel durchbricht und Alexandria nimmt, dann hat er freie Bahn bis Kairo, oder?«

»So ungefähr. Sie wissen ja, was man so redet – die Nazis sind uns immer einen Schritt voraus.«

Quinn hatte es sich zur Regel gemacht, auf Gerüchte nichts zu geben: Wenn man danach ging, wimmelte es in Kairo von Rommels Spionen.

Er hörte das Geräusch eines Zuges, der unten in den Bahnhof rollte, und schaute aus dem Fenster. Ein Schwarzer Milan schwebte hoch über der Stadt am stahlblauen Himmel. Quinn fragte sich, ob Mae schon aufgestanden war, und stellte sich vor, wie sie im Schlafzimmer vor dem gesprungenen Spiegel mit dem goldenen Rahmen stand und sich anzog. Heute wollte sie bestimmt tipptopp aussehen.

»Das sagen zumindest die Truppenführer draußen an der Front«, sagte Ashley nüchtern.

»Hmm.« Quinn zog eine Schachtel Cape to Cairo aus der Tasche, zündete sich eine Zigarette an und warf die dünne Packung über den Tisch. Ashley fing sie auf, nahm sich auch eine und gab die Schachtel an Kate Mowbray weiter. Schweigend rauchten sie. Quinn klopfte mit einem Finger auf den Ordner, in dem sich der von Ashley getippte Bericht über ihren letzten Fall befand. Er musste ihn heute Morgen noch abzeichnen. »Was war letzte Nacht?«, fragte er. Er hatte sie durch die letzte Ermittlung getrieben, bis ihnen vor Müdigkeit fast die Augen zugefallen waren.

»Sieben Verhaftungen. Nichts Wichtiges.«



Quinn hatte Ashley allein Dienst tun lassen, obwohl er selbst auch hätte auf Posten sein müssen. Es herrschte eine gespannte Stimmung in der Stadt, das Wetter und der unerbittlich vorrückende Rommel zerrten an den Nerven.

»Kurz nach Mitternacht bin ich kurz rüber in den Bahnhof«, fuhr Ashley fort.

»Und?«

»Gerammelt voll.«

»Panik?«

»Nah dran. Ich bin gerade gekommen, als der Zug nach Jerusalem abgefahren ist.«

»Irgendwelche Prügeleien um Plätze?«

»Keine Prügeleien, aber ...« Er zuckte mit den Achseln. »Gedränge halt.« Er drückte sein langes Kreuz durch. Ashley war groß und wirkte durch seine hagere Gestalt und den lockigen rotbraunen Wuschelkopf noch größer. Die Wüstensonne hatte die blasse, sommerprossige Haut verbrannt.

Von nebenan hörten sie Gelächter. Quinn stand auf und sah durch das Fenster der Verbindungstür, dass eine Frau mit Sergeant Arnold sprach, einem seiner Assistenten. Als sie sich lachend auf dem Stuhl zurücklehnte, fiel ihr das lange dunkelbraune Haar über die Schultern. Auch Arnold lachte.

Effat, Chief Detective bei der Kairoer Polizei, schien sich ebenfalls zu amüsieren. Schön, ihn mal wieder lächeln zu sehen, dachte Quinn. »Was macht denn Effat so früh hier?«, fragte er. Theoretisch hatte sich sein Freund nur um die Verbrechen in der einheimischen Bevölkerung zu kümmern, und er sich ausschließlich um die, in die die hunderttausende von Soldaten verwickelt waren, die sich in der Stadt aufhielten. In der Praxis arbeiteten sie jedoch oft zusammen.

Keiner seiner Mitarbeiter antwortete. Also legte Quinn die halb gerauchte Zigarette in den Holzaschenbecher auf dem Schreibtisch, stand auf und öffnete die Tür. Auf der Uhr zwischen den beiden Fenstern an der Wand gegenüber war es kurz vor acht. Am Abend, wenn das Licht leuchtender und kräftiger war, konnte man von hier die Spitzen der Pyramiden sehen, während des Tages verschwanden sie im Dunst. »Guten Morgen«, sagte Quinn.

Arnold erhob sich und stand jetzt neben Effat, die Frau blieb sitzen. »Das ist Mrs Amy White.«

»Wir sind uns schon mal begegnet«, sagte Quinn. Mrs White gab ihm die Hand. Ihr Griff war fest, die Handfläche trocken. Mit kühlen grünen Augen schaute sie ihm forschend ins Gesicht. Sie trug einen weißen Seidenschal gegen den Staub auf der Straße, eine braune Jacke und cremefarbene Hosen.

»Ihr kennt euch?«, fragte Effat.

»Mrs White macht am gleichen Krankenhaus wie meine Frau Freiwilligendienst.«

Effat hustete. »Mrs White ist vor ein paar Minuten in mein Büro gekommen. Sie sagt, dass sie in der Wohnung über sich irgendeinen Tumult gehört hat. Sie ist nach oben gegangen, hat geklopft, aber niemand hat aufgemacht.« Effat hatte einen leichten amerikanischen Akzent, Überbleibsel eines Studienjahres an der University of Michigan kurz vor dem Krieg.

»Eigentlich nichts für uns«, sagte Quinn.

»Mrs White ist noch ein zweites Mal nach oben gegangen. Die Wohnung war ... nun ja, in Unordnung. Sie glaubt, dass der Mann, der sie gemietet hat, im Hauptquartier arbeitet.«

»Wie heißt er?«

»Captain Rupert Smith«, sagte Amy.

Quinn nickte dem Sergeant zu. »Arnold, überprüfen Sie doch ...«

»Q Branch, Sir. Ich hab schon nachgefragt. Er arbeitet im Bereich Movement Control.«

Quinn runzelte die Stirn. Im Bereich Movement Control liefen sensible Informationen über Position und Kampfstärke jeder einzelnen Einheit an der Front zusammen. Er wartete darauf, dass Amy White fortfuhr, doch sie hatte anscheinend nichts mehr zu sagen. »Wie hat es in der Wohnung ausgesehen, Ma'am?«, fragte er. Er behielt den förmlichen Ton bei. Er hatte sie ein paarmal im Krankenhaus getroffen, wenn er im Gang, möglichst weit weg vom Stationsgeruch, auf Mae gewartet hatte.

»Als ob eine Bombe eingeschlagen hätte«, sagte sie. »Ich hatte Smith eigentlich nicht für den unordentlichen Typ gehalten.«

»Sie kennen ihn?«

- »Vom Flur, Guten Morgen, Guten Abend, so halt.«  
 »Woher wissen Sie, dass er im Hauptquartier arbeitet?«  
 »Hab ich irgendwo mal aufgeschnappt.«  
 »Wissen Sie, was er da macht?«  
 »Nein.«  
 »Sie wissen nicht, in welcher Abteilung er da arbeitet?«  
 »Nein, Major.«  
 »Wann haben Sie ihn das letzte Mal gesehen?«  
 »Gestern. Kann auch vorgestern gewesen sein.«  
 »Und seinen *Sufragi*? Wann ...«  
 »Er hat keinen.«  
 »Er hat keine Bediensteten?«

Ed Ashley und Kate Mowbray runzelten ebenfalls die Stirn. Für einen britischen Offizier in Ägypten war das ungewöhnlich.

»Nicht dass ich wüsste. Da müssen Sie ihn selbst fragen.«

Auf dem Dach fing plötzlich die Sirene an zu heulen. Fliegeralarm. Nichts Ungewöhnliches in der Nacht, tagsüber eher selten, allerdings kam es immer öfter vor. Quinn ging zum Balkon und stieß die Türen auf. Die Sirene jaulte den leeren, unvergleichlich blauen Himmel an. Quinn kniff die Augen zusammen und versuchte, den schwarzen Punkt eines Flugzeugs auszumachen. Nichts. Auch kein Brummen von Flugzeugmotoren war zu hören, nur der Verkehrslärm auf dem Bab el Hadid. Er beobachtete die Schwarzen Milane, die die hohen Turmspitzen der osmanischen Moschee in der Zitadelle umkreisten, und warf dann einen Blick hinüber zum Bahnhof. Eine große Menschenmenge hatte sich versammelt: Die Leute saßen auf ihren Koffern oder suchten nach schattigen Winkeln. Zwei uniformierte Militärpolizisten gingen zwischen ihnen umher. Die charakteristischen roten Uniformmützen und weißen Stoffgürtel waren nicht zu übersehen. Dicht hinter ihnen drückte sich ein Kellner, der eine weiße Dschellaba und einen leuchtend roten Fes trug, mit einem silbernen Tablett voller kleiner Teegläser durch die Menge.

Quinn ging wieder hinein und schloss die Balkontüren, um Hitze und Wind auszusperrern. Er setzte sich, stützte neben der Imperial-Schreibmaschine den Ellbogen auf Arnolds Schreibtisch und legte die Füße auf einen grauen Aktenschrank. Neben ihm schrillte das

Telefon, er hob ab und ließ den Hörer wieder auf die Gabel fallen. Amy White hatte sich nicht vom Fleck gerührt. »Sie haben also in Smiths Wohnung irgendeinen Tumult gehört?« Da sie sich zwischen den beiden Gängen in der Mitte des Atriums befanden, musste er sich gegen das surrende Geräusch der Ventilatoren unter der hohen, gewölbten Decke durchsetzen.

»Ja, so hat es sich angehört. Ein dumpfer Schlag, Stühle, die verrückt wurden.«

»Warum sind Sie ...?«

»Ich wollte sichergehen, dass ihm nichts zugestoßen ist.«

Quinn musterte Amy Whites Gesicht. Er hatte den Eindruck, dass sie glaubte, sich rechtfertigen zu müssen, obwohl gar kein Grund dazu bestand. Er drehte sich um. »Kate, würden Sie ...«

»Ich habe ihn gesehen.«

Er drehte sich ruckartig wieder um. Amy White schaute ihn mit düsterem Gesichtsausdruck an. »Wen haben Sie gesehen?«

»Etwa zehn Minuten nachdem mir das erste Mal diese Geräusche aufgefallen waren, habe ich oben die Tür aufgehen und danach schnelle Schritte gehört. Ich bin zu meiner Wohnungstür und hab in den Flur geschaut.«

Quinn wartete. »Und, was haben Sie gesehen?«

Amy beugte sich vor. Die Arme hatte sie sich um die Schultern geschlungen, als fröstele sie. »Einen Mann. Groß. Er ist kurz stehen geblieben, hat mich angeschaut und ist dann weitergegangen. Er hat kein Wort gesagt.«

»Wie gut konnten Sie ihn sehen?«

»Er hat einen Filzhut getragen, tief ins Gesicht gezogen. Er war etwa so groß wie Sie, weißer Leinenanzug, makellos saubere Schuhe. Die Augen haben geleuchtet wie bei einem Wolf.«

»Ein Weißer?«

»Ja. Er hatte ein gespaltenes Kinn. So wie Sie.« Sie deutete auf Quinn. »Die Nase etwas kleiner und ein ziemlich auffälliges Muttermal mitten auf der rechten Wange.«

Reichlich viele Einzelheiten für einen einzigen Blick. »Und als er weg war, sind Sie nach oben gegangen.«

»Nein, ich bin zurück in meine eigene Wohnung. Aber die Sache

ist mir nicht aus dem Kopf gegangen. Was waren das für Geräusche? Warum hat keiner aufgemacht, als ich geklopft habe? War alles in Ordnung mit Captain Smith? Also bin ich wieder hochgegangen.«

Das Bürogebäude füllte sich allmählich. Die Schreibkräfte, Dolmetscher und Sprachspezialisten strebten ihren Schreibtischen zu. Auf der anderen Seite des Atriums stand Major Alastair Macleod, der Leiter der Field Security, mit verschränkten Armen vor seinem Büro und unterhielt sich angeregt mit seinem ägyptischen Assistenten Reza.

»Augenblick.« Quinn schlüpfte nach nebenan in sein Büro und nahm den Revolver aus der Schreibtischschublade. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Kate Mowbray ihn durch ihre kleinen Brillengläser anschaute. Glatte kastanienbraune Haarsträhnen klebten ihr schweißnass auf der Stirn. Instinktiv wusste er, dass sie Amy White nicht traute.

Offiziell war Kate nur seine Fahrerin, aber da sie intelligent war, effizient arbeitete und er unter chronischem Personalmangel litt, hatte er sie in seine Einheit, die Kriminalabteilung der Royal Military Police, eingebaut. Sie stammte aus Kapstadt und war mit dem South African Women's Auxiliary Arms Service nach Kairo gekommen.

Quinn zog seine Wüstenjacke an, steckte den Revolver ein und kontrollierte, ob er seinen rosafarbenen Ausweis der Special Investigation Branch dabei hatte. »Ed, Sie gehen rüber zu Movement Control, vielleicht ist Captain Smith inzwischen gekommen. Wenn ja, fahren Sie mit ihm in seine Wohnung. Sonst kein Wort zu ihm. Wir sehen uns dann dort.«

»Sie wollen noch weg?«

»Ja.«

»Denken Sie dran, dass Colonel Lewis für heute Mittag im Hauptquartier die Besprechung wegen der Evakuierungspläne angesetzt hat.«

»Wir sind in einer Stunde wieder da.«

»Colonel Lewis hat extra darauf hingewiesen, dass unsere Anwesenheit unerlässlich ist, Sir.«

»Bis dahin sind wir zurück.«

»Er hat mich gebeten, Ihnen das hier zu geben.«

Ed Ashley überreichte Quinn ein Kuvert. Er las den Namen auf der Vorderseite und zog die Nachricht heraus. *Lieber Joe, las Quinn, meine Gedanken sind heute mit Ihnen. Ich kann nur versuchen, mir vorzustellen, wie schwierig es für Sie gewesen ist, das alles durchzustehen. Ich möchte Ihnen für Ihre harte Arbeit danken und für den Einsatz, den Sie angesichts der schwierigen Umstände im vergangenen Jahr gezeigt haben. Mit den besten Wünschen, Ihr Charles.*

Quinn steckte den Zettel in die Jackentasche und hob den Blick. Alle schauten ihn an. »Woher weiß er, dass das genau heute war?«

»Keiner von uns hat das vergessen«, sagte Ed.

»Ja, sicher.« Quinn war verlegen. »Danke.«

Sie verließen alle das Büro und gingen quer durch das Atrium. Als sie die Treppe erreichten, sah Quinn auf dem Zwischenabsatz weiter unten Reza. Er schaute aus dem Fenster in den Hof, wo unter den Augen von zwei seiner Assistenten ein paar Ägypter hinten aus einem Austin-Kleinbus stiegen. Die Hände der Festgenommenen waren mit weißen Stricken auf den Rücken gefesselt. Wahrscheinlich Studenten von einer der Universitäten Kairos – »Subversive«, wie Macleod und Reza sie nannten.

Reza führte die Verhöre am liebsten selbst durch. Wenn man über die Gitter der Lüftungsschächte am Haupteingang ging, konnte man manchmal die Schreie aus den Zellen darunter hören.

Als der Ägypter sich umdrehte, wehte Quinn Parfümgeruch in die Nase. Rezas dunkle Augen fixierten die Gruppe, die die Treppe hinunter auf ihn zuing. Er war klein, fast wie ein Zwerg, das dünne schwarze Haar pomadisiert, die Haut trocken und fleckig wie die einer toten Schlange. An jedem Finger steckte ein Ring, und in einer Hand hielt er einen kurzen Stock aus Silber und Elfenbein.

Quinn grüßte nicht und verlangsamte auch nicht seinen Schritt. Er hatte gelernt, dass man Unterhaltungen mit diesem Mann besser aus dem Weg ging. Sie führten zu nichts.

## 2

Die Morgensonne glänzte matt an einem Himmel, den der vom *Khamsin* aufgewirbelte Staub verschleiert hatte. Ein paar Mechaniker saßen unter einer einzelnen Palme. Sie rührten sich nicht, als Quinn über den Hof ging. In dieser Jahreszeit war Kairo eine Stadt, die von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang lebte. Wenn die Sonne sich ihrem Zenit näherte, kapitulierten sogar die immer nach Nahrung suchenden Hunde und Bettler vor der Gluthitze.

Ein zerbeulter Jeep fuhr in den Hof. Zwei Rotkappen und ein Europäer in Handschellen stiegen aus. Auf der Suche nach Deserteurern, die zum Fluch dieses Krieges geworden waren, durchstreiften uniformierte Beamte pausenlos die Suks und Basare. Die Männer setzten sich in hellen Scharen von ihren Einheiten ab und tauchten in die relative Anonymität und Sicherheit von Kairos Gassen ein. Viele glitten ins Verbrechermilieu ab. Bei der letzten Ermittlung hatten sie es mit dem Mord an zwei Australiern zu tun gehabt, die man in einer Gasse im Viertel Clot Bey aufgefunden hatte – ohne Genitalien. Die Australier hatten blutjunge Mädchen an Soldaten auf Urlaub verkauft, bis sie sich mit ihrem griechischen Partner überworfen hatten.

Auchinleck, der neue Oberbefehlshaber, hatte London um Erlaubnis gebeten, jeden aufgegriffenen Deserteur erschießen zu dürfen.

Quinn setzte sich neben Amy White auf den Rücksitz und kurbelte zum Schutz gegen den Staub das Fenster hoch. Als der Austin Seven durch das Tor fuhr, stürzte sich eine Gruppe Kinder auf das Auto. Vier oder fünf dunkle Gesichter tauchten nur Zentimeter neben Quinns Gesicht auf, Fäuste trommelten gegen die Scheiben. Zwei streckten ihnen Fliegenklatschen zum Verkauf entgegen. Kate drückte aufs Gas und bog in die staubige Straße ein. Die Kinder verschwanden und machten sich auf die Suche nach anderen Kunden. Quinn folgte Effats Blick, der die Mauern der Moschee betrachtete. Sie waren bedeckt mit Plakaten, auf denen der britische König

George VI. zu sehen war – das Gesicht mit einem großen roten Kreuz durchgestrichen. Die Bilder sah man jetzt überall, sie forderten die Ägypter auf, gegen die Kolonialherren aufzubegehren.

Am Bab el Hadid war der Verkehr sogar noch dichter als sonst, und die Menschenmenge vor dem Bahnhof schwoll immer noch an. Quinn wandte sich an Amy. »Arbeiten Sie noch im Krankenhaus?«

»Manchmal. Aber nicht so oft wie Ihre Frau.«

»Sie könnte den Laden leiten.«

»Hört sich nicht so an, als ob Ihnen das passt.«

»Die Arbeit gibt ihr was, das ist die Hauptsache.«

»Ihre Frau gibt den Menschen was. Darum geht's doch, oder nicht?«

»Haben Sie gesehen, ob der Mann eine Waffe hatte?«, fragte Quinn.

»Welcher Mann?«

»Der auf der Treppe.«

»Ich hab keine gesehen.«

»Hat er geschwitzt?«

Die Frage schien sie zu verwirren. Sie zog sich ihren weißen Schal wie eine Maske vors Gesicht.

»Wie lange sind Sie schon in Kairo, Mrs White?«

»Nicht lange.«

»Sie sind aus New York, stimmt's?«

Sie drehte sich zu ihm und schaute ihn aus ihren grünen Augen verblüfft an. »Ja, stimmt.«

»Manhattan, richtig?«

»Ja.«

»Wie wär's, wenn Sie mir erzählen, was Sie nach Ägypten verschlagen hat.«

»Vielleicht das Gleiche, das Sie hergelockt hat, Major Quinn.«

Kaum, dachte er. »Ist Ihr Mann auch hier?«, fragte er.

»Ja.«

»Soldat?«

»Nein.«

»Also geschäftlich.«

»Könnte man so sagen.« Amy hatte ihn die ganze Zeit unverwandt



angeschaut, kalt und distanziert, doch jetzt lächelte sie. Quinn erinnerte sich, dass er sie vor ein paar Tagen abends im Halbdunkel des Kit Kat Club gesehen hatte – mit einer Zigarette in der Hand, vor dem Hintergrund des Flusses, in dem sich der Mond spiegelte.

Mae hatte er nie dazu bewegen können, mit ihm ins Kit Kat zu gehen.

Kate hielt vor einem Haus am anderen Ende von Garden City. Auf der geteerten Straße herrschte kaum Verkehr, für Kairoer Verhältnisse lag sie still da. Etwa dreißig Meter entfernt stand im Schatten eines Banyanbaums ein provisorisches Wachhäuschen. Quinn sah keinen Posten. »Für wen ist das?«

»Brigadegeneral Wilson«, sagte Kate. »Glaube ich zumindest. Soll ich's nachprüfen?«

»Nicht nötig.« Seit die Briten mit Panzern in den Abdin-Palast gerollt waren und König Faruk eine andere Regierung aufgezwungen hatten, hatten einige der höchsten Offiziere auf Wachtruppen bestanden. Sie befanden sich nicht weit entfernt von der britischen Botschaft und nur ein paar Minuten vom Hauptquartier.

Quinn stieg aus und klopfte sich den Staub von den Ellbogen.

Die dreistöckige Villa war – wie es in den Magazinen immer hieß – im »modernen Stil« von Paris und Marseille gebaut. Sie war weiß gestrichen, die Holzläden sahen schon etwas ramponiert aus. Das Haus war typisch für den Stadtteil, Kairos Antwort auf die Upper East Side in Manhattan oder Mayfair in London. Entlang der ganzen rechten Hausseite verlief eine lange verglaste Holzveranda.

Effat ging voraus. Der ägyptische Kriminalbeamte war groß und rundlich und trug einen elegant geschnittenen schwarzen Anzug. Auf der fliehenden Stirn glänzte ein Schweißfilm. Der Banyanbaum im Vorgarten war mit einer Staubschicht überzogen, eine vernachlässigte Topfpflanze dörnte in der Hitze vor sich hin. Quinn hustete, und Amy White hielt sich den Seidenschal vor den Mund. Kate putzte ihre Brillengläser.

Das Messingschild an der Wohnungstür im ersten Stock wies die Mieter als Mr und Mrs White aus, an der Wohnung direkt darüber befand sich kein Namensschild. Quinn klopfte. Keine Antwort. Er und Effat zogen die Revolver.

### 3

Quinn klopfte ein zweites Mal. »Captain Smith?«

Immer noch keine Antwort.

»Captain Smith? Major Quinn, Royal Military Police. Machen Sie bitte die Tür auf.«

Sie warteten noch ein paar Sekunden, dann drückte Quinn vorsichtig die Klinke hinunter und stieß die Tür auf. Durch einen Flur gelangten sie ins Wohnzimmer. Die Fensterläden waren wegen der Morgensonne geschlossen. Wie Amy gesagt hatte, die Wohnung sah aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Die Schreibtischschubladen waren herausgerissen und der Inhalt auf den Boden gekippt worden. Das Sofa lag auf dem Rücken, die Polster hatte man mit einem Messer aufgeschnitten.

Quinn durchquerte den Raum und ging ins Schlafzimmer. Die Matratze lag umgedreht auf dem Bettgestell, sie war ebenfalls aufgeschlitzt. Jemand hatte alle seine Uniformen aus dem Kleiderschrank gerissen und auf den Boden geworfen. Quinn bückte sich und drehte ein gerahmtes Foto um. Das Glas war zerbrochen. Eine Studioaufnahme von einer attraktiven Frau mit halblangen lockigen Haaren und zwei hübschen Mädchen, beide nicht älter als fünf, vielleicht ein Jahr auseinander. Sie lehnten sich aneinander und grinsten breit in die Kamera. Warteten, dass Daddy nach Hause kam.

Quinn betrachtete es eine Sekunde länger als nötig.

Das Arzneischränkchen im Bad war leer geräumt. Sogar im zweiten Schlafzimmer, dem derzeit offensichtlich nicht benutzten Gästezimmer, war die Matratze aufgeschlitzt worden.

Quinn öffnete die Fensterläden. »Tja, Effat, schätze, wir brauchen ein paar von deinen Jungs. Spurensicherung und ein paar Leute, die die Gegend durchkämmen.« Da seine eigene Abteilung notorisch unterbesetzt war, verließ er sich wie selbstverständlich auf Effats Unterstützung.

»Sollen wir der Field Security Bescheid geben?«, fragte Kate.

»Noch nicht.« Er wandte sich an Amy. »Und so wie jetzt hat es ausgesehen, als Sie in der Wohnung waren?«

»Ja.«

»Genau so?«

»So ziemlich, ja.« Ihr Gesicht wirkte angespannt.

Quinn warf einen Blick in die Küche. Sie sah sauber aus – unnatürlich sauber, verglichen mit dem Rest der Wohnung. Er machte den Kühlschrank auf, in dem nur etwas Obst lag. Sah frisch aus. »Erzählen Sie mir, was passiert ist«, sagte er. »Genau bitte.«

Sie atmete ein. »Ich war gerade aufgestanden.« Sie schaute Effat an. »Ich hab unter der Dusche gestanden. Dann hab ich einen dumpfen Schlag von der Decke gehört. Ich hab mir nichts weiter gedacht, hab fertig geduscht und bin dann zurück ins Schlafzimmer.«

»War Ihr Mann da?«

»Nein.«

»Schon zur Arbeit?«

Sie nickte, aber ihr Gesichtsausdruck sagte ihm, dass sie der Meinung war, dass ihn der Aufenthaltsort ihres Mannes nichts angehe. »Im Schlafzimmer hab ich wieder ein Rumsen gehört, direkt über meinem Kopf. Dann Kratzgeräusche, dann noch mal einen Schlag. Am Anfang hab ich gedacht, er stellt seine Möbel um oder so, aber zuletzt hatte es sich mehr nach einem Kampf angehört. Ich hab mich angezogen und bin die Treppe hoch, um nachzuschauen, ob irgendwas passiert ist. Als ich vor der Tür steh, ist alles ruhig. Ich hab nichts mehr gehört. Ich klopfte also, aber nichts rührt sich.«

Quinn wartete darauf, dass sie weitersprach.

»Dann bin ich wieder nach unten, und etwa zehn Minuten später hab ich auf der Treppe Schritte gehört – wie ich Ihnen erzählt hab.«

»Und als der Kerl weg war, sind Sie wieder nach oben gegangen?«

»Ja.«

»Und diesmal rein in die Wohnung, obwohl wieder keine Reaktion kam.«

»Richtig.«

»Sind Sie sicher, dass Captain Smith keinen Diener hat?«

»Ich hab jedenfalls nie einen gesehen.«

Effat hatte den Telefonhörer in der Hand und gab Anweisungen. Quinn dachte über eine Ausrede nach, damit er mit seinem Freund unter vier Augen sprechen konnte. Er fragte sich, zu welcher Entscheidung er im Hinblick auf seinen Sohn gekommen war. Wie viel Zeit blieb dem Jungen noch?

Sie hörten, wie jemand an die Wohnungstür klopfte, und ein paar Sekunden später trat Ed Ashley gebückt, damit er sich nicht den Kopf anstieß, durch die Wohnzimmertür. »Ziemliches Chaos hier«, sagte er und wandte sich dann an Quinn. »Bei Movement Control weiß keiner, wo Captain Smith ist.«

»Ziemlich leichtsinnig, die Jungs.«

Ashley lächelte nicht.

»Wann haben die ihn zuletzt gesehen?«

»Gestern.«

»Wann gestern?«

»Er hat das Büro gegen sieben verlassen.«

»Haben die irgendeine Idee, wo er sein könnte?«

»Nein. Sein Vorgesetzter, Colonel Wheeler, macht sich Sorgen.«

Quinn dachte darüber nach. Captain Smith, ein Mann, der im Maschinenraum des Krieges schuftete, der auch noch nach Feierabend arbeitete, der über jede Menge sensibler Informationen verfügte. Unangenehm, wenn ein Mann dieses Kalibers vermisst wurde. »Ist es früher schon mal vorgekommen, dass Smith nicht im Büro aufgetaucht ist?«

»Nein. Was man so hört, ist er sehr beliebt bei seinen Kollegen. Keiner wusste, warum er nicht da ist. Die waren alle sichtlich betroffen.«

»Hat irgendwer gestern Abend nach Büroschluss noch mit ihm gesprochen?«

Ashley schüttelte den Kopf.

»Irgendeine Ahnung, wohin er vom Büro aus gegangen sein könnte?«

»Wenn nicht ins Konzert oder ins Kino, ist er immer gleich nach Hause gegangen. Die gehen davon aus, dass das gestern auch so war.«

»Kennen Sie Smith, Ed?«

»Ich hab ihn ein paarmal bei Besprechungen getroffen. Ein außergewöhnlich umgänglicher Bursche. Der stille Typ, mit Sinn für trockenen Humor.«

Quinn ging zum Fenster und schaute hinunter auf die Straße. Eine alte Frau, die ein langes, schwarzes Gewand trug, saß im Schatten eines Baumes.

»Eine Sache ist merkwürdig«, sagte Ashley leise. »Seine Sekretärin hat mir erzählt, dass er in letzter Zeit nicht mehr so lange gearbeitet hat. Bis vor etwa einem Monat war es nichts Ungewöhnliches, dass sie beide bis zehn Uhr abends an ihren Schreibtischen saßen.«

»Und der Grund für die Änderung?«

»Weiß sie nicht. Er hätte Müdigkeit vorgeschützt, aber sie glaubt, dass da noch etwas anderes dahintersteckte. Ich hab nicht weiter nachgehakt, sie war ziemlich fertig.«

»Hatten die beiden was miteinander?«

»Nein, zumindest hat sie es mir nicht gesagt.«

»Attraktive Frau?«

»Nein.«

Quinn sah, wie die Frau unter dem Baum aufstand und wieder in die Sonne trat. Er fragte sich, ob er die Sache Ashley überlassen oder an Macleods Field Security weitergeben sollte. Schließlich leitete er eine Polizeiabteilung und keine Vermisstenstelle. »Fahren Sie ins Hauptquartier, Ed, und sagen Sie Bescheid, dass ein Captain Smith von Movement Control vermisst wird. Aber kein Wort darüber, wie es hier in seiner Wohnung aussieht.«

Die Frage ›Warum nicht?‹ stand Ashley ins Gesicht geschrieben, aber er sprach sie nicht aus. »An wen soll ich mich wenden?«

»An Colonel Lewis, an sonst keinen. Und sagen Sie Smiths Sekretärin, dass sie sich nicht vom Fleck rühren soll. Ich will noch heute Morgen mit ihr sprechen.«

Ashley verschwand mit eingezogenem Kopf durch die Tür.

»Armer Ed«, sagte Kate. »Sieht nicht so aus, als fühlte er sich sonderlich wohl in seiner Haut.«

Quinn schaute sie an, ließ die Bemerkung aber unkommentiert. Der ehrenwerte Edward Ashley, blaublütiger Sohn des Empire und (so hieß es zumindest) Erbe stattlichen Vermögens und Grundbesitzes im Mutterland, hatte ihnen unmissverständlich klar gemacht, dass es für ihn aufgrund der jahrhundertelangen Familientradition nur einen angemessenen Einsatzort in diesem Krieg geben

könne, und der war an der Front. Aber Quinn wollte ihn nicht gehen lassen. Der Junge machte seine Arbeit außergewöhnlich gut, und wenn er einer Versetzung zustimmte, hatte er nur geringe Aussichten auf anständigen Ersatz. Er widersetzte sich jedem seiner Versetzungsanträge, und Ashley wusste das. »Rühren Sie nichts an, Kate.«

Amy White verließ die Wohnung. Quinn hörte ihre Schritte, als sie die Treppe hinunterstieg. Er ging wieder ins Schlafzimmer, ignorierte seine eigene Anweisung und hob eine andere gerahmte Fotografie vom Boden auf. Das Foto zeigte Smith und seine Frau. Sie waren ein attraktives Paar. Smith hatte ein schmales Gesicht mit buschigen Augenbrauen und vollen Lippen. Quinn nahm das Foto aus dem Rahmen, faltete es vorsichtig zusammen und steckte es in die Tasche zu dem anderen Foto, auf dem Smiths Frau und die beiden Töchter zu sehen waren.

Er bückte sich und schaute unters Bett. Auf der anderen Seite sah er unter einer Kommode eine lederne Aktentasche.

Er ging um das Bett herum, holte die Tasche hervor und machte sie auf. Sie enthielt einen kleinen ledernen Taschenkalender, eine Schachtel Lucky Strike, ein paar Stifte, einen Bleistiftanspitzer, eine Hand voll Gummibänder und ein ledergebundenes Fotoalbum. Außerdem einen Packen harmloser Mitteilungen aus dem Büro – eine über die Änderung des monatlichen Ausgabetermins für den Sold, eine weitere über Sicherheitsvorschriften am Haupttor, eine dritte über das Prozedere zur Beantragung von Urlaub. Das Album enthielt Fotos von Smith, seiner Frau und den Mädchen. Er gab das Album Kate und nahm sich den Kalender vor.

Sorgfältig ging er Seite für Seite durch. Am 5. Januar hatte Smith in kleinen sauberen Buchstaben notiert: »Geburtstag Claire«. Drei Wochen später: »Geburtstag Lucy«. Alle anderen Einträge waren anscheinend gesellschaftliche Termine. Unter jedem Sonntag hatte er »CSO« notiert, dahinter die Uhrzeit, meistens »17.00«. Und an jedem Montag »Continental, 17.00«.

»CSO?«, fragte Kate, die neben ihm stand.

»Cairo Symphony Orchestra.« Quinn wusste von Fliegermajor Rignolds Sonntagskonzerten, weil Mae ihn manchmal zu überreden